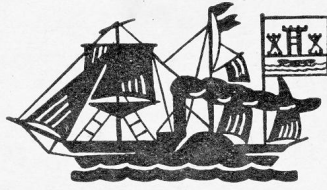


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

104. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1953

Nummer 6

Mannheim – Patenstadt der Memelländer

Erneuerung früherer Verbundenheit — Mannheims Oberbürgermeister war in Memel

Wir können unseren memelländischen Landsleuten hiermit die erfreuliche Mitteilung machen, daß es unseren Bemühungen gelungen ist, die Stadt Mannheim als Patenstadt für uns zu gewinnen. Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir das bedeutsame Telegramm:

„Übernahme der Patenschaft bestätigt“

Die Geschichte dieser Patenstadt klingt fast wie ein Roman, und es wird unsere Landsleute gewiß interessieren, wie es zu der Uebernahme der Patenschaft durch Mannheim kam.

Im Laufe der letzten Jahre übernahmen zahlreiche westdeutsche Städte Patenschaften für Ostdeutsche. In einer besonderen Arbeit werden wir über diese Patenschaften einen Ueberblick geben. Memel hatte das Pech, immer etwas zu spät zu kommen. Oldenburg hatte bereits eine oberschlesische Patenschaft, Dortmund, das dank geschichtlicher Verbindungen in Frage gekommen wäre, hatte die Patenschaft für Waldenburg übernommen. Hamburg lehnte ebenfalls ab. Hannover wurde ein Mittelpunkt der Schlesier und übernahm die Patenschaft für Glogau. Das hieß für uns: Alle Städte, die in Frage kamen, waren schon vergeben. Auch das Jahr 1952, das Jahr der 700-Jahrfeier, erbrachte für Memel nicht den gewünschten Erfolg in dieser Richtung.

In dieser Situation beschlossen Verlag und Schriftleitung des „Memeler Dampfbootes“, sich für die Memelländer um eine Patenschaft zu bemühen. Wir erinnerten uns, daß vor Jahrzehnten einmal eine Patenschaft badischer Städte für Memel bestanden hatte. Unser Landsmann Erich Ilter in Baden-Baden grub für uns aus einem städtischen Archiv eine Aktennotiz folgenden Wortlautes aus:

Auszug

aus der Niederschrift über die Vorstandssitzung des Badischen Städtebundes am Samstag, den 14. September 1929 im Rathaus zu Konstanz.

13. Patenschaft für Memel

Im Hinblick auf die durch den Herrn Oberbürgermeister von Memel dem Herrn Vorsitzenden dargelegten besonderen Umstände erklärt sich der Vorstand unter Aenderung des Beschlusses vom 20. April 1929 (Niederschrift Ziffer 18) bereit, die Paten-

schaft für Memel nunmehr zu übernehmen und einen Beitrag in Höhe von RM 1000.— zum Ausbau der Bücherei der Stadt Memel zu gewähren. Der Beitrag ist auf die Städte nach der Einwohnerzahl zu verteilen.

Die Herren Oberbürgermeister von Mannheim und Karlsruhe werden gebeten und erklären sich bereit, die Patenschaft zu vertreten.

Unsere Bemühungen, den Badischen Städteverband erneut für die Patenschaft zu interessieren, blieben ohne Echo. Eingedenk der Tatsache, daß wir in Memel eine Mannheimer Straße besaßen, wandten wir uns an den Oberbürgermeister von Mannheim, Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich. Am 22. Januar 1953 erklärten wir ihm, daß Mannheim schon einmal in den zwanziger Jahren die Patenschaft für

Memel vertreten habe. Wir ahnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß wir mit dieser Erklärung Eulen nach Athen trugen. Dr. Heimerich schrieb schon am 27. Januar:

„Ich erinnere mich noch sehr gut an die Patenschaft Mannheims für die Stadt Memel. Ich bin schon einmal — in den Jahren 1928—1933 — Oberbürgermeister von Mannheim gewesen und habe damals meiner Erinnerung nach zweimal Memel besucht, um unsere Patenschaft zu bekräftigen. Auch haben wir von Mannheim aus eine größere Stiftung für die Bibliothek von Memel gemacht. Der damalige Oberbürgermeister von Memel ist bei dem 150jährigen Jubiläum des Mannheimer Nationaltheaters im Jahre 1929 hier unser Gast gewesen. Ich stand mit ihm noch lange in Fühlung...“

Das war ein unerwarteter Glückszufall, an der Spitze der Stadt Mannheim nach 25 Jahren den gleichen Mann wiederzufinden, der damals die Paten-

(Fortsetzung 3. Seite)



Ein vertrautes Motiv: Der Mannheimer Rheinhafen

Unsere Patenstadt Mannheim besitzt den zweitgrößten Binnenhafen Europas. Auf einer Hafenrundfahrt findet man zahlreiche vertraute Motive, die das Herz einer Memeler Wasserratte höher schlagen lassen.

Photograph Anders †

Wie wir erfahren, ſtarb am 14. Januar in einem Ort des Spreewaldes der bekannte Memeler Photograph Carl Anders. Seine Schaukäſten in der Libauer Straße kannte jedes Kind. Sein Atelier übernahm er von Koplow. Er ſetzte ſich früh zur Ruhe, kaufte ſich ein Häuſchen in der Wiesenquerſtraße und hoffte auf einen beſchaulichen Lebensabend. Die Flucht trieb ihn in die Sowjetzone, wo er Mitarbeiter in einem Photobetrieb wurde und oft meilenweit mit dem Rad auf die Dörfer fuhr, um durch Aufnahmen ſeine kleine Rente etwas aufzubessern. Ein Herzleiden riß ihn nun von der Seite ſeiner treuen Lebensgefährtin Frieda Anders.

Frühling in Schmelz

Wißt ihr noch, ihr Schmelzer, wie es war, wenn es bei uns Frühling wurde? Wenn es von den Bäumen und Dächern tropfte, und die Märzſonne auf unſeren Näſen die erſten Sommersprossen hervorlockte?

Ja, wenn in der Stadt das Straßenpflaſter ſchon trocken war und die ſchönſten Frühlingsschuhe über die Libauer trippelten, badete man in Schmelz noch in Schneematsch und Dreck. Am Abend fror es dann wieder, und man konnte den erſten Ausflug zur Schmelztell machen, um von der Brücke die Spucke Kahn fahren zu laſſen. Denkt ihr noch daran, wenn auf dem Haff die Eiſſchollen dahinzogen, wenn manche von ihnen dabei an den Pfählen der Holzgärten mit großem Krachen zerbrachen? Erinnert ihr euch, wenn dann Oſtern kam und an allen Häuſern bunte Eierschalen herumlagen, wenn man in ruhiger Nacht das Rauschen der See hörte und vor Fernweh nicht ſchlafen konnte? O, und bei klarem Sternenhimmel das Singen der Schwäne und der ſchrille Ruf der Wildgänſe! Wenn



Wie die Orgelpfeifen

ſtehen dieſe acht Schmelzer Bowkes in der Frühlingssonne auf dem Hof. Was wohl aus ihnen geworden ſein mag? Eins der Mädels iſt eine reſpektable Ehefrau in Cuxhaven (ſie überließ uns das Bildchen, einer der Jungen iſt unter unſeren Landsleuten für ſeine guten Liköre bekannt. Ja, die Jahre vergehen — aber die Erinnerungen an den Schmelzer Frühling wird ihnen bleiben.

man dann verſuchte, die erſte Kahnpartie zu unternehmen, um Weidenkätzchen von der Nehrung zu holen. Und der erſte Ausflug per Rad oder zu Fuß nach Starriſchken! Ja, dieſe Ausflüge, wo man dann am Haffufer vor den Gänſeherden flüchten mußte, wo die Kühe einem im Wege ſtanden und

die erſten Blumen, die man ſtolz nach Hauſe bringen wollte, ſozusagen als Wegzoll wegſtraßen. Ja, wenn dann zwei junge Menſchen Hand in Hand den Schienenweg nach Rumpiſchken wanderten, um Abſchied zu nehmen, weil nun die Zeit des Wanderns begann — dann war es Frühling in Schmelz.

Weißt du es noch?

L.L.

Wir gratulieren . . .

Frau **Berta Westphal**, früher Memel, Werftquerſtraße 1—3, jetzt bei ihren Kindern in Hamburg-Altona, Gefionſtr. 11 wohnhaft, zu ihrem am 2. April ſtattfindenden 80. Geburtstag.

Herrn **Bergmann** aus Memel, jetzt Letter bei Hannover, zu ſeinem 79. Geburtstag am 1. März nachträglich recht herzlich.

Frau **Helene Kielau** aus Memel, Speicherſtraße (Winterhafen), jetzt Hamburg 33, Lambrechtsweg 4 II, zum 76. Geburtstag am 2. März. Herr Kielau, ein bekannter Gaſtwirt aus dem Hafenbezirk, ſtarb kurz vor der Flucht.



zum 75. Geburtstag Fr. **Pawlowski** aus Memel, jetzt Bad Hersfeld, Sterner Str. 33. Frau Pawlowski iſt die Witwe des 1937 in Memel verſtorbenen Kaufmanns Max Pawlowski, der ſich durch viele Ehrenämter im politiſchen, wiſſenſchaftlichen und Sportsleben einen geachteten Namen ſchuf. Frau Pawlowski eine geborene Danzigerin, die vier Jahrzehnte in Memel verbrachte, lebt heute bei ihrer Tochter Gerda. Ihr einziger Sohn Kurt wurde im Februar 1945 verwundet und ruht auf einem Heldenfriedhof in England.

Frau **Lina Aschmutat** aus Memel, Mühlenſtraße 21, jetzt Ebern bei Lehrte, zu ihrem 75. Geburtstag. Sie iſt die Witwe des bekannten Schmelzer Schuhmachermeiſters und lebt bei ihrer Tochter Wally. Ihr jüngerer Sohn Ernst eröffnete 1950 in Jever i. O. eine Drogerie, ihr Sohn Willy wanderte 1952 nach den USA. aus. Seit über 60 Jahren liest ſie treu unſere Zeitung.

Fräulein **Elina Stark**, Sprach- und Handelslehrerin aus Memel, jetzt Lünen-Horſmar, Niederadener Str. 4, zu ihrem 73. Geburtstag am 12. März.

Überall weitere Memelstraßen

Unſere Veröffentlichung „Jagd auf Memel-ſtraßen“ erbrachte als Jagdbeute eine ganze Reihe weiterer Straßen in Weſtdeuſchland, die an unſere Heimatſtadt erinnern.

In Mannheim befindet ſich eine Memeler Straße in der Schönau-Siedlung, wie unſere Mitarbeiterin Gerlinde Boenke mitteilt.

Eine Memeler Straße in Fulda meldet uns Förſter Haſelmeier.

Eine neue Memeler Straße hat Hildesheim am Gaalenberg, und zwar in der Nähe der Saar- und der Marienburger Straße, wie uns ein unbekannter Hildesheimer Leſer meldet.

Daß es auch in Herford (Weſtf.) eine Memelſtraße gibt, wurde uns von drei Leſern faſt gleichzeitig mitgeteilt. Wie Henry Leppert, Elverdissen 103, Kr. Herford, der mit Naſenlänge Vorſprung erſter Bericht erſt wurde, ſchreibt, befindet ſich dieſe Straße in einem neubesiedelten Gelände. Frau Elſe Teſius, Leopoldſtraße 24, teilt dazu ergänzend mit, daß die Memelſtraße am 31. Oktober 1935 getauft wurde. Der dritte Einſender war Martin Plümicke aus Eniger Weide über Reutlingen in Württemberg.

Die Memeler Straße in Brauſchweig wird uns von Frau Frieda Seigies, Schillerſtraße 10, gemeldet.

Wir Memelländer

*Aus der Heimat ſchnöd' gejagt
Und geheßt durch tiefes Grauen,
Woll'n wir dennoch unverzagt
An der Hoffnung Brücke bauen. —*

*Auf der Düne goldnem Haupt
Wir im Geiſte ſinnend ſtehen
Und — des Glaubens nicht beraubt —
Unbeirrt zu Gott aufſehen.*

*Siebenhundert Jahr' bewährt
In gar manchen bitteren Zeiten
Werden wir, zum Licht gekehrt,
Auch die tiefſte Nacht durchſchreiten.*

HERBERT ROHDE

Den Vogel ſchoß für dieſmal Frau Gertr. Pfüll aus Völklingen (Saargebiet), Kühlweinſtraße 15, ab, die uns in ihrem Wohnort die erſte Memelſtraße des Saargebietes für unſere Sammlung meldet.

Die Jagd auf Memelſtraßen geht weiter! Wer ſind die nächſten erfolgreichen Jäger? Ein Verzeichnis der biſher bekannten Memelſtraßen befand ſich in Nr. 4 unſerer Zeitung.

In der bayeriſchen Landeshauptſtadt München gibt es, wie unſer Leſer Arno Elfert vom 6. Polizei-Revier mitteilt, nicht nur eine Memeler Straße, ſondern auch einen Memeler Platz, und zwar im Ortsteil Daglfing.

Eine Memeler Straße hat auch der Kurort Dahme im holſteinischen Kreiſe Oldenburg, wie uns Poſtbetriebsaſſiſtent A. Szewiſ aus Putlos mitteilt.

... und in dieſen Tagen
kommt der Briefträger zu Ihnen! Vergeſſen Sie bitte nicht das **Postabonnement** für unſere Heimatzeitung zu erneuern

damit die Lieferung nicht unterbrochen wird!

Mannheim - Patenstadt der Memelländer

(Schluß von Seite 1)

schaft übernommen und Memel besucht hatte. Aber auch ein Oberbürgermeister ist nicht allmächtig, und so mußte auch Dr. Heimerich zunächst mit den Vorsitzenden der Mannheimer Stadtratsfraktionen Fühlung aufnehmen, um sie für die Wiederbelebung der Patenschaft zu gewinnen. Das ist ihm in den letzten Tagen gelungen, wie das Telegramm beweist.

Wie die Nachrichten-Agentur Associated Press, die immer gut informiert ist, aus Mannheim meldet, soll der Mannheimer Stadtrat sich bereiterklärt haben, seine Stadt zu einem Mittelpunkt memelländischen Lebens und memelländischer Sammlung zu machen. Es ist die Errichtung eines Memel-Archivs geplant, das Bücher, Bilder, Pläne, Zeitungen und andere Dokumente über un-

sere Heimat sammeln soll. Weiter sollen — immer AP zufolge — memelländische Flüchtlinge aus der Sowjetzone, die sich gegenwärtig in Berlin befinden, bevorzugt in Mannheim Arbeit und Wohnung erhalten. Selbst an die Tatsache soll gedacht sein, den Verlag des „Memeler Dampfbootes“ nach Mannheim zu ziehen. Wir geben diese Informationen der amerikanischen Agentur mit allen Vorbehalten wieder, da wir bisher nichts anderes als den kurzen Telegrammtext in Händen halten. Wir bitten unsere Leser betreffs weiterer Einzelheiten um Geduld bis zur nächsten Nummer. Wir hoffen, dann auch schon den Termin der Uebergabe der Patenschaft an die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer mitteilen zu können. MD

mitte zum großen Teil in die Vororte verdrängt worden, von denen einige besonders den Sportfreunden unter unseren Lesern gut bekannt sein werden: Neckarau, Waldhof, Lindenhof, Käfertal und Schönau (mit einer Memeler Straße), um nur einige zu nennen, die in den letzten Jahren ein starkes Eigenleben entfaltet haben.



De Chröstoff un de Möchel

De Chröstoff un de Möchel joa,
de kunne söch god liede,
bloß lewde se, wat seggt man doa,
all zwee de Noabars Friede. —

De Naobars Frieda ihrerseits
wull geern demm Möchel nähme,
drum simmuleerd se andererseits,
dem Chröstoff wegtogräme.

De Mond verschwund, de Möchel lachd,
fung an to attackeere,
had glik dem erste Kuß gemacht,
Friedche deiht söch nich wehre.

De Chröstoff un de Möchel joa,
doch eener kunn bloß butsche,
bedammelt stund uns Chröstoff doa,
un kunn sie'm Dume lutsche.

He kreech de Wut un wull uck ran,
he feehld söch schlömm bedroage,
doch Friedche schreech: Wat wöllst
du fünftet Rad am Woage! (du dann?)

Dat Friedche kreech dem Möchel nöch,
se had uck dem beloage,
doaför hebb' Chröst' un Möchel söch
vier Weeck donoa verdroage.

W. KIUPPIS



Memel im Mannheimer Karneval

Es war wohl am Rosenmontag des diesjährigen Karnevals, als wir am Rundfunk saßen, der eine närrische Veranstaltung aus Mannheim übertrug. Unter den zahlreichen Künstlern, die an das Mikrofon traten, waren auch drei Mannheimer Straßensänger, die aktuelle Ereignisse in lustigen Versen besangen und auch die Politiker nicht verschonten.

In einem ihrer Verse hatten sie es auf Hjalmar Schacht abgesehen, der sich bekanntlich mit der Stadt Hamburg wegen Errichtung einer Export-Bank prozessierte. Die Mannheimer Straßensänger parodierten Schachts Eifer um wirtschaftlichen Einfluß mit folgenden Zeilen:

„Das Flüchtlingsvolk aus Memel
hat noch nicht einen Schrank,
hat nicht mal einen Schmel —
doch er hat eine Bank!“

Da wir wußten, daß um diese Zeit im Mannheimer Stadtrat die Beratungen über unsere Memeler Patenschaft angelaufen war, schlug uns das Herz hörbar höher, als wir diese Zeilen hörten. Nichts Besseres konnten wir uns wünschen als eine Patenschaft, die von der gesamten Mannheimer Bürgerschaft getragen würde. Und hier war Memel schon in aller Munde, als die Menge den Kehrreim sang. Hak.

Unsere Patenstadt Mannheim

Europas zweitgrößter Binnenhafen - Industrie- und Kulturzentrum Nordbadens

Mannheim, das in diesen Tagen die Patenschaft für die Memelländer übernommen hat, ist eine moderne Großstadt von 260 000 Einwohnern und liegt an der Mündung des Neckars in den Rhein in Nordbaden.

* Die Entstehung dieser Stadt weist eine seltsame Parallele mit der Entstehung Memels auf. Auch sie erwuchs auf dem Boden eines kleinen Fischerdorfes, das 1764 zuerst urkundlich erwähnt wird. Während jedoch Memel schon im 13. Jahrhundert gegründet wurde, machte Mannheim den Schritt vom Dorf zur Stadt erst im 17. Jahrhundert. 1608 wurde am Zusammenfluß von Neckar und Rhein eine Zitadelle erbaut, 1607 die Stadt gegründet. Damit ist Mannheim halb so alt wie Memel. 1720 wurde Mannheim die Residenz der Kurpfalz, welche Eigenschaft die Stadt bis 1778 behielt.

Die vom Residenzschloß beherrschte Stadt wurde nach einheitlicher Planung im Quaderschema im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts errichtet. Die Straßen der Innenstadt sind wie mit dem Linal gezogen. Die quadratischen Häuserblocks, die auf diese Weise entstanden, wurden numeriert. Das Eigentümliche dieser Stadt ist, daß sie in ihrem Zentrum keine Straßennamen kennt, sondern daß die Lage der einzelnen Blocks durch Zahlen und Buchstaben bezeichnet wird. Die Anschrift des Rathauses z. B. lautet einfach: Mannheim K 7.

Mannheim, das in den letzten hundert Jahren zu einer der wichtigsten Industriestädte des Oberrhein-Neckar-Gebietes wurde, erlitt im letzten Krieg sehr schwere Zerstörungen, die erst langsam im Laufe der letzten Jahre dem Neuaufbau zu weichen beginnen. Das Mannheimer Schloß, übrigens die größte Schloßanlage Deutschlands, in den Jahren von 1720 bis 1760 durch die Kurfürsten erbaut, wurde durch mehrere Bombenangriffe in eine Ruine verwandelt. In einigen wieder hergestellten Räumen sind die Städtische Schloßbücherei, das Badische Bezirksbauamt, die Freie Akademie, die Galerie moderner Malerei und Malerateliers untergebracht. Auch die Mannheimer Jesuitenkirche (A 4 gelegen), die bedeutendste Barockkirche Südwestdeutschlands, die in der Kurfürstenzeit entstand, wurde im letzten Kriege schwer

beschädigt. In Trümmer sank auch das Nationaltheater, die historische Schiller-Bühne, auf der 1782 die denkwürdige Uraufführung der „Räuber“ stattfand. Das Ensemble des Nationaltheaters hat in der Schauburg eine provisorische Heimstatt erhalten, weiß aber auch in diesem bescheidenen Rahmen den Ruhm Mannheims als bedeutende Theaterstadt zu vermehren. An der Wiederherstellung des Zeughauses wird gearbeitet. Es soll u. a. die Städtischen Museen (Schloßmuseum, M. für Völkerkunde und M. für Naturkunde) aufnehmen.

Bei einem Rundgang durch die Stadt fallen auf der 1888 erbaute Wasserturm, der das Wahrzeichen Mannheims bildet, die sogenannte Pyramide auf dem Paradeplatz, eine allegorische Figurengruppe aus Bronze, die 1738 von Düsseldorf nach Mannheim kam und die Sandsteinplastiken der vier Elemente auf dem Marktplatz. Eine besondere Augenweide bietet der um die Jahrhundertwende angelegte Friedrichsplatz mit seinen Wasserkünsten und großzügigen Grünanlagen, der nach starker Zerstörung 1949 wieder hergerichtet wurde.

Neben dem Theater und den Museen spielt die Mannheimer Kunsthalle eine besondere Rolle im kulturellen Leben dieser Stadt, die immer die rechte Harmonie zwischen Industrialisierung und Musenpflege zu wahren wußte. Die Kunsthalle, die Gemälde und Plastiken des 19. und 20. Jahrhunderts beherbergt, ist in vollem Umfange wieder eröffnet und gehört zu den wichtigsten Ausstellungsstätten der bildenden Kunst im ganzen Bundesgebiet. Der 1903 fertiggestellte Rosengarten ist die Städtische Festhalle, in der Konzerte, Vorträge, Kundgebungen, und Ausstellungen stattfinden.

Uns Memeler interessieren natürlich die Hafenanlagen Mannheims in besonderem Maße. Mit Stolz können die Mannheimer darauf hinweisen, daß sie den zweitgrößten Binnenhafen Europas (hinter Duisburg) besitzen. Man findet hier einen Industrie- und einen Handelshafen, sowie den Rheinauhafen. Von der Friedrichsbrücke am Neckar kann man eine lohnende Hafenrundfahrt unternehmen.

Die Mannheimer sind durch die schweren Zerstörungen ihrer Stadt-

Bayerisch contra Platt

Der memelländische Schmiedegesell Christoph wurde in den Nachkriegsjahren nach Oberbayern verschlagen. Ein alter Schmiedemeister nahm ihn auf, und am nächsten Morgen erhielt er seinen ersten Auftrag: „Geh her, im Hof steht dem Hintermoser sei oite Mähr'n. Nachha mochst dera a poor naie Huferln af d'Hoaxen affi. Af dena Stölzn ziagst dös Biest fei nimma!“

Christoph hatte kein Wort verstanden, aber da der alte Meister eindeutig auf den Gaul zeigte, ging Christoph ohne Zögern an die Arbeit. Der sommersprossige Lehrbub Seppl ging ihm aufgeschlossen und fleißig zur Hand. Er reichte die nötigen Werkzeuge zu. Alles klappte wortlos, bis Christoph die Hufspindel brauchte.

„Goah, Säppel“, sagte er in gutem Platt, „goah moal rönner on bröng mie de Fiel ruter!“

„Woas moanen's?“ schnappte Seppl nach Luft.

Christoph wurde ungeduldig: „Spod die, Kärlike! De Fiel, segg öck! Oeck mott dem Gibbel doch die Pusnagai bekräse!“

Seppl nahm seine gesamten hochdeutschen Kenntnisse zusammen und fragte: „Also nachher, Herr Christoph, was möchten's, bittschön?“

Unserem Memelländer juckten mächtig die Handflächen, weil er sich von dem Gnabbel vergackeiert glaubte, und der kleine Seppl ahnte nicht, wie dicht er vor einer saftigen Ohrfeige stand. Dann besann sich Christoph aber anders und holte selbst die Feile aus der Schmiede. Als die Arbeit getan war, nahm er sich den Seppl auf die Seite und sagte halb mitleidig, halb belustigt: „Mien Bickseschietterke, mien Zömtäske! Segg moal. Verstoahne ju alle kien Dietsch nöch?“ Walki.

*

Als Frau Heyde aus Memel, jetzt in einer fränkischen Regierungsstadt, die Treppe herunterkommt, liegt unten im Flur ihre einheimische Hauswirtin auf den Knien.

„Was suchen Sie, Frau Finsterer?“

„Mei Hackerl such i. I hoab mei Hackerl verloren!“

Frau Heyde denkt sich: Das kann vorkommen bei dieser steilen Treppe. Sie selbst hat vor einigen Tagen einen Schuh zum Schuster bringen müssen, weil die Hacke los war.

Als unsere Memelerin nach einer halben Stunde vom Einkaufen zurückkehrt, sucht die Wirtin noch immer auf dem gleichen Fleck.

„Suchen Sie noch immer Ihr Hackerl“, fragt sie teilnahmvoll. „Das muß man doch sehen. So klein ist das doch nicht.“

Frau Finsterer blickt bekümmert auf: „Und a goldnes woars noch dazua!“

Hat die Wirtin neuerdings schon goldne Ballschuhe, überlegt Frau Heyde. Dann fühlt sie sich zum Trost verpflichtet: „Gehen Sie, zum Schuster. Der macht Ihnen ein neues Hackerl. Eine Mark fünfzig kostet das.“

„Wooooos?“ schreit die Wirtin. „Zum Schuaster? Oane Mark fuchzich? I woäß net, wie'S so g'schert daherredend kenna.“

Frau Heyde ist bestürzt: „Sie suchen doch Ihren Absatz?“

„Mei Hackerl! — Mei goldenen Zahn!“

Briefe aus der Heimat

Zur Roten Armee eingezogen . . .

Aus dem Kreise Heydekrug wird im Frühjahr 1953 geschrieben: „Haben Deine liebe Karte gestern mit viel Freude erhalten. Wir dachten, Ihr habt uns schon vergessen. Unser Franz ist auf drei Jahre zur Roten Armee eingezogen. Auf dem ganzen obersten Weg steht von der Kolonie nichts mehr außer der Moortogtei, Urban, Roschies, Bagdan und Bempreiksch. Sonst steht kein Haus mehr von Eurem Viertel. Wir möchten alle zurück, von wo wir gekommen sind...“ (Im Jahre 1948 kehrten die Mutter und drei Kinder aus Holstein in die Heimat zurück. Die Red.)

Aus der Gegend von Prökuls wird Mitte Februar geschrieben: „Wir haben schon große Sehnsucht nach Deiner Post... Bin schon lange nicht mehr in Memel gewesen, denn jetzt fängt ein harter Winter an, aber nicht lange. Paar Tage friert es, dann ist es wieder gelind. Bleibe nun begrüßt aus der alten Heimat.“

Geflüchtete Fischer berichten

Nachdem es kürzlich einem Memeler Fischerboot mit vier Insassen gelang, nach Schweden zu entkommen, werden nähere Einzelheiten über die gegenwärtigen Verhältnisse in dem der Sowjetrepublik Litauen eingelierten Memelgebiet bekannt. Um die alte Reichsgrenze zu verwischen, wurde Memel zur Hauptstadt nach der ihr benannten neuen Provinz gemacht, die sich bis weit nach Samogitien hinein erstreckt. Memel weist gegenwärtig eine außerordentlich starke Belegung mit sowjetischen Truppen auf. In Nimmersatt wurde ein Militärlager errichtet. Die Kurische Nehrung ist zu einem großen Material- und Werkzeuglager geworden, wo selbst das Militär nur mit besonderem MWD-Ausweis Zutritt hat.

Gegenwärtig gibt es in Memel etwa 70 Kutter, von denen ein Teil als Reparationsgut aus Deutschland gekommen ist. Jeder Kutter muß monatlich 35 Tonnen Fische abliefern. Der Monatsverdienst eines Fischers beträgt etwa 250 bis 400 Rubel, doch muß er etwa 10 Prozent davon für Staatsanleihen abgeben. In Memel arbeitet

die Süßwarenfabrik. Da die Anlieferung von Zucker nur sehr unregelmäßig erfolgt, liegt sie jedoch manchmal wochenlang still. Die Bahnverbindungen sind außerordentlich schlecht. So verkehrt von Memel nach Kaunas und zurück täglich nur ein Zugpaar. Memel ist als Seehafen auch außerordentlich stark mit Polizei belegt, neben der See- und Hafenpolizei und der Kriminalpolizei gibt es besondere Dienststellen der politischen Polizei (MWD) und der Handelspolizei, welche insbesondere den Schwarzen Markt zu bekämpfen hat.

Schlechte Zugverbindungen

Einigen Flüchtlingen ist es gelungen, aus Litauen nach Schweden zu entkommen. Unter anderem berichteten sie, daß in Kowno neue Elektrizitätswerke im Bau sind, die den notwendigen Kraftstrom für andere geplante Industriezweige liefern sollen. Die Bahnverbindungen sollen in Litauen außerordentlich schlecht sein. Von Kowno nach Memel und zurück verkehrt nur ein Zugpaar.

Adenauer an die Revisionsrieder

Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm in einem Rundfunkinterview erneut eindeutig zum deutschen Ostproblem Stellung. Zur Oder-Neiße-Linie erklärte Dr. Adenauer: „Es gibt da französische Befürchtungen wegen eines deutschen Revisionismus im Zusammenhang mit den Gebieten östlich der Oder und Neiße. Leider werden da zwei ganz verschiedene Dinge in einen Topf geworfen. Deutschland wird auf seinen Rechtsanspruch auf diese Gebiete nicht verzichten. Aber Deutschland wird niemals versuchen, diesen Rechtsanspruch mit gewaltsamen Mitteln durchzusetzen. Eine deutsche Gewaltpolitik wäre wahnsinnig und auskriegstechnischen Gründen völlig unmöglich. Kein demokratischer deutscher Politiker, gehöre er zur Regierungskoalition oder zur Opposition, kann je daran denken, die Welt in einen Krieg zu stürzen, um die Gebiete östlich der Oder und Neiße zurückzugewinnen. Es gibt innerhalb der EVG nur einen deutschen Verteidigungsbeitrag. Einen deutschen Angriffsbeitrag gibt es nicht und wird es niemals geben.“

22. März: Tag des Rechtes

Wie waren wir Memeldeutsche am 22. März vor 14 Jahren freudig und stolz, als wir zum Deutschen Reich zurückkehrten, besonders auch, weil dies ohne Blutvergießen durch einen Staatsvertrag geschah. Sicher ist dieser Vertrag unter einem gewissen Druck entstanden, aber das wird wohl bei jedem Staatsvertrag so sein, siehe Versailler Vertrag und alle seine Nachfolger bis heute. Für uns war er Recht, weil er Unrecht wieder gut machte. Von Protesten war nichts zu hören, auch die Signatarmächte England, Frankreich, Italien und Japan verhielten sich so, wie sie sich in unseren memelländischen Angelegenheiten immer verhalten hatten: ohne Interesse.

Nach Ansicht extremer litauischer Kreise ist jedoch nicht ein Unrecht

wieder gut gemacht, sondern ihnen ein Unrecht zugefügt worden. Das trifft nicht zu. In dem Staatsvertrag mit Litauen waren dem litauischen Staat und Volk sehr viel Zugeständnisse gemacht worden, besonders was den für sie lebenswichtigen Hafen Memel anbetraf. Auch in manch anderer Beziehung war dieser Vertrag sehr großzügig, z. B. bei der Uebernahme der bei der Post-, Zoll- und Eisenbahnverwaltung (die der Zentralregierung in Kowno unterstanden) beschäftigten Beamten, soweit sie 1920 die deutsche Staatsangehörigkeit hatten und nun wiedererlangten.

Wenn wir dagegen an das Verhalten unserer „Befreier“ von 1923 denken! Es gab mehrere Todesopfer damals, u. a. einen Bankdirektor aus Memel, meh-

rere Polizeibeamte und auch einige Franzosen. Und auch später gab es einige ungesühnte Bluttaten, u. a. den Mord an Polizeiwachtmeister Heide-mann-Wilkieten, ferner Uebergriffe der Schaulisten u. ä. Organisationen. Die Zeit von 1923 bis Anfang 1939 war eigentlich ein dauernder Kampf um unsere — uns auch im Memelstatut garantierten — Rechte. Doch dies nicht allein, der „Kriegszustand“ nahm uns das letzte bisschen persönliche, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit. Jede kleinste Versammlung, z. B. der Bäcker-zwangssinnung, mußte vom Kriegskom-mandanten genehmigt werden und wurde durch seine Organe, die Staatssicher-heitspolizei, überwacht. Viele Vereine wurden verboten. Das Spitzeltum war sehr verbreitet und drang bei allen autonomen Stellen bis zu den Spitzen vor. Es waren ungefähr die Verhältnisse, wie wir sie heute in der „freien demokratischen“ Sowjetzone erleben.

Und gab es bei uns nicht auch Wi-derstandskämpfer, die für die einfach-ten Rechte der memeldeutschen Men-schen eintraten; die deswegen dann ihre Heimat verlassen mußten oder für Jahre in Litauens Gefängnisse und Zuchthäuser eingekerkert wurden; zwei starben dort, Schirmann und ein an-derer, der von Kriminellen im Zucht-haus Kowno erschlagen wurde. Franz Ulrich starb 1939 an den Folgen der Haft, und viele andere zogen sich schwerste Gesundheitsschäden zu. War der große Saß- und Neumann-Prozeß nicht auch ein „Schauprozeß“? Es gab keinen Mord, für den einige Männer zum Tode verurteilt wurden, Jesuttis erlag, wie die Sektion ergab, einem Herzschlag und kam erst als Toter ins Wasser. Der litauische Präsident Sme-tona hat diese Männer zu lebens-länglichem Zuchthaus begnadigt, ohne daß sie ein Gnadengesuch einreichten, wohl weil er selbst wußte, daß es sich um ein Fehlurteil handelte.

Es gab auch keinen bewaffneten Auf-stand — die paar beschlagnahmten Jagd-gewehre haben nicht das Gegenteil be-wiesen — und auch keine Verschwö-rung gegen Litauen, sondern hier wa-ren Männer für ihr Volkstum und ihr Volk eingetreten. Warum haben sich über 80 Prozent der Wähler in unserer Heimat bei den Landtagswahlen 1935 hinter diese Männer gestellt? Weil sie „Nazis“ waren? Nein, aber weil sie für Freiheit und Recht kämpften. Erst das Volk, das keine Männer mehr hat, die für Freiheit und Heimat kämpfen wollen, ist verloren.

Den Befreiungstag hatten wir also ehrlich verdient, genau so, wie wir unser Schicksal als Heimatvertriebene nicht verdient haben. Als ein Teil des deutschen Volkes hat uns auch das deutsche Schicksal getroffen, uns zu hart. Unsere kleine Heimat war mit uns zu eng verbunden, als daß wir sie ent-behren könnten. Seit Ende 1944 gehört sie nicht mehr uns, wird vergewaltigt, verwüstet, selbst vor unseren Fried-höfen, den Ruhestätten unserer Vor-fahren, Brüder, Schwestern und Kinder, macht die Verwüstung nicht halt. Wie uns 1923 bis 1939 der Glaube an unser deutsches Volk und unsere Heimat vor dem Verzagen bewahrt hat, so wird uns der Glaube an die ewige Gerech-tigkeit und unser unverlierbares Recht auf die Heimat die Kraft geben, an einen Befreiungstag zu glauben, der uns unsere Heimat für immer wiedergibt und uns den Frieden sichert. Dieser Tag kommt, vielleicht früher, als wir jetzt zu hoffen wagen. Fritz Bingau.

Vor 14 Jahren . . .

Gedanken zum 22. März 1939

und zum Tode eines Mannes, der sich Stalin nannte

Vor vierzehn Jahren, am 22. März 1939, kehrten wir heim — wie wir damals so schön sagten. Wir kehrten heim in das Reich, dem unsere Heimat seit Jahrhunderten, seit es eine Geschichte hatte, angehören durfte. Es ist ein unvergeßlicher Tag für alle, die ihn erleben durften, und wir schämen uns des Stolzes und der Freude, die wir an jenem Tag empfanden, auch heute nicht.

Die Zeit ist weitergegangen und hat uns in Heimatlosigkeit und Not ge-stürzt. Wenn wir heute, fern dem Me-mellande, des 22. März gedenken, dann drängt sich uns die Frage auf, ob und wann für uns ein neuer Tag der Heim-kehr kommen kann. Ich habe im letzten Winter in zahlreichen Orten einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen ge-halten, und überall sprach ich von un-serer Hoffnung auf Rückkehr. Immer gab es unter den Zuhörern einige, die etwas zaghaft und etwas zweifelnd fragten, ob ich denn selbst an die Möglichkeit einer Heimkehr in den deutschen Osten glaubte und wie ich sie mir vorstellte.

Meine Antwort war immer die gleiche: „Ich glaube an unsere Heimkehr! Ich glaube daran, obwohl ich weiß, daß Rußland sehr stark ist und kaum frei-willig seine Position aufgeben wird. Ich glaube daran aus sehr einfachen Er-wägungen. Das Rad der Geschichte be-findet sich in ständiger Bewegung. Es kreist unablässig. Es steigen große Männer gleich Kometen auf. Sie schaf-fen Reiche, die für ewige Zeiten ge-gründet scheinen. Für einige Jahre sieht es so aus, als ob das Rad der Ge-

schichte stillstehe, weil uns der Ab-stand fehlt, seine Bewegung zu er-kennen. Aber es dreht sich weiter. Und Männer und Mächte gehen unter. Alexander ging es so und Julius Cä-sar. Das Römische Reich zerbrach ge-nau so wie die Macht Napoleons. Das englische Weltreich zerbröckelte, und Mussolinis Imperium verflieg wie ein Spuk. Hitlers Tausendjähriges Reich war eine Episode von zwölf Jahren, die einst in den Geschichtsbüchern einen kurzen Absatz ausmachen wird. Wer wollte so vermessen sein zu glau-ben, daß die russischen Bäume in den Himmel wachsen. Wir hoffen auf kei-nen Krieg gegen Rußland. Aber auch über Stalin rollt das Rad der Geschichte hinweg.“

So ungefähr sagte ich. Ich konnte nicht ahnen, wie bald der alte Mann des Kreml, der sich Stalin nannte, auf dem Sterbebett liegen würde. Ich glaube nicht, daß sein Tod uns nun gleich die Tore in die Heimat öffnen wird. Aber ich glaube, es wird uns keiner verdenken, wenn wir an diesem 23. März erstmalig seit unserer Ver-treibung mit neuer Hoffnung in die Zukunft sehen. -t.

Rußland war immer sehr nahe

Erinnerungen an die Russenzeit des ersten Weltkrieges

In Italien gibt es einen feuerspeien-den Berg bei Neapel, den Vesuv. Jahr-hunderte lang täuscht er die Menschen. Seine Abhänge bewalden sich. Felder und Gärten entstehen. Dörfer werden an seinem Fuße gebaut. Und eines Ta-ges — ganz urplötzlich — erwacht das Unheil in ihm: Feuer bricht aus seinem Schlund. Steine und Asche regnen Tod und Verderben über die Ansiedlungen der Menschen. Giftige Gase verpesten die Luft. Ströme flüssiger Lawa töten jedes Leben. Bis nach Jahrzehnten wie-der das Gras keimt, bis sich nach Jahr-hunderten seine Hänge wieder bewaldet haben und neue Geschlechter leben, die von seiner Tücke nichts wissen.

So ging es auch uns Memelländern. Wir lebten in der Nähe eines Vulkanes, der sich böse und unberechenbar an unserer Grenze erhob. Wenn er schwieg, vergaßen wir seine Existenz, aber furchtbar war das Erwachen, wenn er zu neuem Ausbruch ansetzte! Der rote Lawastrom hat uns diesmal gründ-lich vor sich hergetrieben, und der kaum überstandene Schrecken steckt noch tief in unseren Knochen. Was wir auf dieser Flucht erlebten, wer mag sich unterfangen, das heute schon in gültige Worte zu fassen? Aber was un-sere Heimat beim letzten Ausbruch in den Jahren des ersten Weltkrieges er-lebte und erlitt, kann heute schon — nüchtern und ohne Ausschmückungen — erzählt werden.

Bis zum ersten Weltkrieg verlief die russische Grenze unmittelbar bei uns. Der Strich, der ab 1422 das Ordens-land von Litauen trennte, war seit dem 18. Jahrhundert die Scheide zwischen Preußen und dem Zarenreich. Polangen war ein russischer Kurort, und als die Beziehungen noch freundschaftlich wa-ren, machte man gern einen Sonntags-ausflug nach Russisch-Crottingen.

Nachdem die Russen in den ersten Kriegswochen des Sommers 1914 mehr-fach in das Memelland eingefallen wa-ren, begannen sie am Mittwoch, dem 17. März, früh um fünf Uhr, gleich-zeitig bei Nimmersatt und Laugallen in Massen über die Grenze zu fluten. In Nimmersatt löste eine russische Pa-trouille von drei Mann eine Panik aus, indem sie, zu Pferde durch das Dorf sprenghend, den Menschen in deutscher Sprache zurief: „Flieht, denn die nach uns kommen, die rauben und brennen.“ Nimmersatt wurde noch am gleichen Tag von den Russen in Brand gesetzt, nachdem die deutschen Feldwachen auf Karkelbeck und Paul Narmund abge-drängt worden waren. Bei Laugallen griffen die Russen mit acht Geschützen und mehr als 3000 Mann an. Auch der Kleinbahnhof Baugstkorallen wurde von ihnen besetzt. Durch eine Ueberflüge-lungsbewegung brachten sie den Gram-bo-Berg in ihre Hand, wobei ihnen die dort aufgestellten deutschen Ge-schütze in die Hand fielen. Die deut-schen Landsturmeinheiten wurden zu-

Uns wird geschrieben:

Am 16. Februar 1953 brachte der NWDR. im Echo des Tages eine kurze Sendung über den litauischen Unabhängigkeitstag. Es fehlte leider die Feststellung, daß vor 35 Jahren in Wilna die Gründung des litauischen Staates mit deutscher Hilfe erfolgte, ferner daß das litauische Volkstum sich nur durch tatkräftige Hilfe deutscher Druckereien, deutscher Gelehrter, u. a. Prof. Kuschat-Tilsit, und der Universität Königsberg hat halten können. Das Memelland wurde nicht erwähnt; wenn das bedeuten soll, daß die Litauer nun endlich wissen, daß dieses Land immer deutsch war, so hat diese Sendung im deutschen Rundfunk, die mit der litauischen Nationalhymne schloß, auch einen guten Zweck gehabt.

Ich erinnere mich an den 16. Febr. 1924, als in Heydekrug der damalige Landrat Simonaitis in seiner Ansprache betonte, daß am 16. Februar 1918 Deutsche und Litauer in Wilna genau so zusammengessen hätten wie nun in Heydekrug. Die Musik, eine litauische Militärkapelle, spielte erst die litauische Nationalhymne und dann den Marsch „Alte Kameraden“. Es sah so aus, als ob es Litauen an einem guten Zusammenleben mit den Deutschen im Memelland gelegen war. Die Praxis wurde aber anders, und in späteren Jahren waren diese Unabhängigkeitsfeiern infolgedessen eine rein litauische Angelegenheit, an der nur einige Deutsche, die aus dienstlichen Gründen erscheinen mußten, teilnahmen.

Bei dieser Gelegenheit denke ich auch noch an einen alten Bauern aus Lappallen, der seit 1942 in der Heimat Erde ruht. Er verleugnete nie sein litauisches Volkstum, war aber auch stolz auf seine Militärdienstzeit bei der Garde in Potsdam. Sein Hof war tadellos in Ordnung. Er sagte öfter: Wenn ich wirtschaften will, muß ich mich mit meinen Nachbarn vertragen, das muß Litauen auch mit Deutschland tun. Hoffentlich wird diese Ansicht Allgemeingut, wenn wir wieder in der Heimat sein werden. Es gab auch in Litauen viele, besonders auch Amerikalitauer, die in ihre Heimat zurückgekommen waren und die dort dieselbe Ansicht vertraten. 1937 oder 1938 hatte ich Gelegenheit, in Kowno die Besitzer einer Tuchfabrik kennen zu lernen, die als Beispiel dafür gelten mögen.

-ng-

Das geht Alle an!

Berufskurse für Auswanderungswillige

Die Berufsausbildungsstätte mit Heim in Ingolstadt gibt der berufslosen Jugend und darüber hinaus unter bestimmten Voraussetzungen auch berufslosen Erwachsenen die Möglichkeit, sich auf einen Beruf vorzubereiten. Für jene Jugendlichen, die an den Grundausbildungslehrgängen teilnehmen, soll sich an den mit Erfolg abgeschlossenen Lehrgang eine ordnungsgemäße Lehre anschließen. Die Spezialausbildungslehrgänge sind in erster Linie für heimatlose Ausländer (-innen) bestimmt, um diesem Personenkreis eine Schnellausbildung in einem Beruf zu bieten und ihm damit die Auswanderung zu erleichtern.

Die Einweisung in die verschiedenen Lehrgänge erfolgt nur durch das Ar-



Nach den Straßenkämpfen am 21. März 1915: Erschossener rußischer Reiter in der Memeler Börsenstraße.

Aufn.: MD-Archiv.

nächst auf die Linie Clausmühlen-Miszeiken zurückgezogen, konnten sie aber nicht halten und mußten sich bis Althof zurückziehen. In Laugallen zündeten die Russen die Post an und ermordeten die Postbeamtin Emma Karklinat durch Kopfschuß.

In Memel war natürlich alles in heller Aufregung. Ein Strom von Flüchtlingen ergoß sich nach Schmelz und auf die Nehrung. Andererseits strömten zahlreiche Bauern mit ihren Angehörigen in die Stadt ein, wo sie in der Turnhalle und in den Kirchen untergebracht wurden. Sie brachten weitere Hiobsnachrichten: Die Gutscheune Miszeiken abgebrannt, ebenso die Gastwirtschaft Proell in Kollaten. Aus der Umgebung eingetroffene kleinere Verstärkungen brachten es mit sich, daß die Stadt am Abend des 17. März gegen russische Angriffe gehalten werden konnte.

Nachts um ein Uhr traf General Frei-

herr von Esebeck mit seinem Stabe in Heydekrug ein und übernahm die Leitung der Operationen bei Memel. Er schickte vier Kompanien zur Verstärkung der Memeler Garnison los. Am Morgen des 18. März konnte die Front um Memel zwar verstärkt werden, aber auch die russischen Bemühungen verstärkten sich bei Löllen, Liebken, Kl. Götzhöfen und Althof. Während die russischen Angriffe am Vormittag abgeschlagen werden konnten, hatten sie am Nachmittag gegen vier Uhr bei Althof mehr Erfolg. Um 6 Uhr brannte schon das Gut lichterloh, und die Verteidiger mußten sich auf das Gelände des Memeler Hafenbauhofes zurückziehen, um zur Nehrung überzusetzen.

Der 18. März war ein eisiger Tag mit 17 Grad Kälte und Schneetreiben. Memel lag wie im tiefsten Winter, als gegen halb sechs Uhr abends folgendes Extrablatt des „Memeler Dampfbootes“ ausgerufen wurde:

„Der Angriff der Russenhorden auf Memel und Hindenburgs Antwort“

WTB. Großes Hauptquartier, 18. März. (Tel.) (Amtlich). „Einen billigen Erfolg errangen russische Reichwehrhaufen beim Einbruch in den nordöstlichsten Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten Gebietes ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.“

Oberste Heeresleitung.“

Um acht Uhr abends konnten die Russen am Denkmal Wilhelms des Großen Siegeslieder singen. Schon am gleichen Abend begann die Plünderung der Läden, die am Freitag, dem 19. März, fortgesetzt wurde. Die Schaufenster wurden zertrümmert, die Waren auf die Straßen gestreut. Viele Memeler wurden schon damals nach Sibirien verschleppt, andere ermordet.

Am Sonnabend verließ ein großer Teil der russischen Truppen die Stadt, um in die Kämpfe bei Tauroggen einzugreifen. Damit die Memeler den Abzug nicht bemerken sollten, erhielten sie ab 2 Uhr nachmittags Ausgangsverbot. Aber schon am Sonntag kamen andere russische Einheiten, die den Befehl bei sich hatten, sämtliche männlichen Einwohner Memels zu verschleppen und Industrie-Einrichtungen abzubauen.

Glücklicherweise nahen jedoch schon

die Befreier. Sonntag, der 21. März, brachte den Frühlingsanfang und mit ihm schönen Sonnenschein. Zwischen ein und zwei Uhr nachmittags sprengte eine Patrouille badischer Dragoner zum Steintor hinein, schoß die russischen Posten nieder und verkündete der Bevölkerung, daß deutsche Truppen von Heydekrug her im Anmarsch seien. Schon um sieben Uhr abends waren das Steintor und Schmelz erstürmt, und nach erbitterten Straßenkämpfen wurden die Russen zum Libauer Tor hinausgeworfen. Am 22. März begannen die Verfolgungskämpfe in Richtung Bajohren und Russisch-Crottingen, bei denen 3000 Memelländer aus der Hand der Russen befreit werden konnten. Verschleppt wurden 485 Zivilisten, ermordet 66 Zivilpersonen. Zahlreiche der Verschleppten leben heute noch als Zeugen jener dramatischen Tage, die jetzt 38 Jahre zurückliegen.

beitsamt Ingolstadt. Die zur Zeit laufenden Spezialausbildungslehrgänge schließen am 31. 3. 53, die nächsten beginnen am 8. 4. 1953 und enden am 31. 8. 1953. Die Spezialausbildungslehrgänge umfassen folgende Kurse: Autoelektriker, Automechaniker, Bauschreiner, Elektromechaniker, Maurer, Metallendreher, Metallfräser, Metallhobler, Möbelschreiner, Putzer, Radiomechaniker, Schlosser, Schneider, Schneiderinnen, Schweißer (Elektro-), Schweißer (Autogen-), technische Zeichner (männl. und weibl.), Tüncher und Anstreicher.

Die Grundausbildungslehrgänge umfassen folgende Berufsgruppen: Bau- und Baubewerke, Bekleidung, Farbe und Schrift, Holz und Metall. Diese Lehrgänge sind vorwiegend für jugendliche deutsche Vertriebene und heimatlose Ausländer bestimmt.

Die Teilnahme an den Spezialausbildungslehrgängen ist bei den Bezirksfürsorgeverbänden, für Kriegsbeschädigte bei den amtlichen Fürsorgestellen, die bei den Bezirksfürsorgeverbänden errichtet sind, zu beantragen. Die Antragsformblätter sind bei den Bezirksfürsorgeverbänden und bei der Berufsausbildungsstätte mit Heim in Ingolstadt, Münchener Straße 4, erhältlich, wo auch alle näheren Einzelheiten zu erfahren sind.

Die Antragstellung für die Teilnahme an den Grundausbildungslehrgängen erfolgt bei der Berufsberatung des für den Wohnort des Bewerbers zuständigen Arbeitsamtes, das auch die Formblätter hierzu ausgibt.

Standesamtliche Unterlagen

Da an das Berliner Hauptarchiv immer noch eine große Anzahl von Anfragen nach Personenstandsunterlagen aus den deutschen Ostgebieten gerichtet werden, die nur negativ beantwortet werden können, bitten wir noch einmal folgendes zu beachten: Nachdem das Standesamt I, Berlin-Halensee, Albrecht-Achilles-Str. 65/66, die Register der ostdeutschen Standesämter aus Hamburg übernommen hat, sind von dem Berliner Hauptarchiv die Standesamtsregister aus den ostpreussischen Kreisen Angerburg, Lötzen, Memel und Rastenburg gleichfalls an das Standesamt I in Berlin-Halensee abgegeben worden. Damit ist dort eine Zentrale für Personenstandsfragen aus den besetzten deutschen Ostgebieten entstanden, und es wird daher gebeten, alle diesbezüglichen Fragen und Anträge nur dorthin zu richten. Im Berliner Hauptarchiv befinden sich jetzt nur noch Militärkirchenbücher aus dem deutschen Osten.

Städten wie Darmstadt, Wiesbaden und Kassel, und viele, die auf der Durchfahrt an dem Treffen teilnahmen. Nachdem Landsmann **Georg Babion** die Gäste begrüßt hatte, erstattete Landsmann **Max Hopp** den Geschäfts- und Jahresbericht, in dem er besonders das Lastenausgleichsgesetz und die 700-Jahrfeier Memels hervorhob. Bei den Wahlen wurde der Vorstand mit **Georg Babion**, **Edwin Buntin**, **Max Hopp** und Frau **Füllhaas** wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, daß das nächste Treffen am 7. Juni in Marburg/L., im Gastlokal „Zur Stadt Straßburg“ stattfinden soll. Der gemütliche Teil brachte Heimatlieder und Gedichte sowie Rezitationen in echt memelländischer Mundart. Besonders erwähnt seien Heimatlieder, die zwei Töchter des Landsmanns **Willi Littauer** aus Kl. Seelheim nett vortrugen. Bei Tanz und stimmungsvoller Unterhaltung blieben die Teilnehmer noch viele Stunden beisammen.

Ernst Aschmutat Vorsitzender in Jever

In Jever i. O. haben sich die gesamten Ostdeutschen zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß der bisherige Kulturwart der Jeverer Gruppe, unser Memeler **Ernst Aschmutat**, in der Hauptversammlung Ende Februar zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Wer mit einem Sonderbus zum Ostpreußentreffen nach Bochum mitfahren möchte und wer an einer sommerlichen Drei-Tage-Fahrt zur Ostsee interessiert ist, kann sich bei ihm (Wasserpförtstr. 18) melden.

Aus den Memellandgruppen

Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Delmenhorst und Umgebung

Am Sonntag, dem 1. März d. Js. waren die Angehörigen unserer Gruppe zur Jahreshauptversammlung verbunden mit Vorstandswahl und gemütlichem Beisammensein zusammengekommen.

Begünstigt durch das schöne Vorfrühlingswetter konnte diesmal eine erhebliche Anzahl, insbesondere außerhalb wohnender Landsleute durch den 1. Vorsitzenden Landsmann **Hinz** begrüßt werden.

Nach gemeinsamer, gemütlicher Kaffeetafel eröffnete Landsmann **Hinz** die Jahreshauptversammlung und gab einen kurzen Ueberblick über die uns interessierenden Belange des vergangenen Jahres, wobei als größtes Ereignis das große Treffen zur 700-Jahrfeier der Stadt Memel in Hamburg besonders erwähnt wurde.

Obwohl einerseits das gute Zusammenhalten eines Teiles der Angehörigen unserer Gruppe lobend hervorgehoben werden konnte, mußte andererseits das unentwegte Fernbleiben eines großen Teils der unserer Gruppe angehörigen Landsleute sehr gerügt werden. Unsere Bemühungen diese durch Rundschreiben vom Wichtigsten auf dem Laufenden zu halten, werden leider schlecht belohnt, die Interesslosigkeit die man uns entgegenbringt, ist für die Beteiligten beschämend.

Nachdem der Landsmann **Hinz** noch bekannt gab, daß er zum 2. Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen in Delmenhorst gewählt worden ist, wurde zur Vorstandswahl geschritten.

Dieselbe ergab die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Der Vorstand besteht mithin in bisheriger Form aus dem 1. Vorsitzenden **Ldsm. Carl Hinz**, dessen Stellvertreter und Kassenwart **Karl Wegeries** und den Beisitzern **Fritz Roeske**, Frau **Martha Dombrowski** und Frau **Käthe Laurus**. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Anwesenden noch

längere Zeit bei fast ausgelassener Gemütlichkeit zusammen.

Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Hannover

Am 8. Februar d. Js. fanden sich die Memelländer von Hannover im Fasankrug zusammen. Es war bisher der kälteste Tag dieses Winters und erinnerte in seiner Klarheit so recht an den strengen, gesunden Winter der Heimat. Der 1. Vorsitzende Landsmann **Motritsch** gab einen Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres und hob den Höhepunkt von 1952 hervor, das große Hamburger Treffen, an dem sich die Memelländer Hannovers mit einer vorbildlich großen Zahl beteiligt hatten. Nachdem die Kasse geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Vorstandswahl für das Jahr 1953. Wiedergewählt wurden **Ldsm. Nikolai Motritsch** als 1. Vorsitzender, **Ldsm. Walter Borm** als 2. Vorsitzender, **Ldsm. Richard Kollecker** als Geschäftsführer, **Ldsm. Bernhard Raschowski** als Kassierer, **Ldsm. Waldemar Lenkeit** als Beisitzer. Neugewählt wurden als Beisitzer **Ldsm. Fr. Irene Potschka** und **Ldsm. Harald Neuhaus**. Ein schöner Beweis für die Harmonie in der Memelländerfamilie Hannovers war die Tatsache, daß alle Vorstandsmitglieder einstimmig gewählt wurden. Zum Vertreter für den Vertretertag wurde der 1. Vorsitzende **Ldsm. Motritsch** einstimmig gewählt. Im Anschluß saß man gemütlich beisammen und tanzte bis in die späten Abendstunden.

Jahresversammlung der Memellandgruppe „Hessen-Mitte“

Am Sonntag, dem 8. März, waren die memelländischen Landsleute der Memellandgruppe „Hessen-Mitte“ zu ihrer Jahresversammlung in Marburg/L. versammelt. Der Besuch war erfreulicherweise äußerst zahlreich, da nicht nur die in und um Marburg wohnenden Landsleute erschienen waren, sondern auch aus weit entfernt liegenden

Wer sucht wen?

Ich suche Fräulein **Berta Paul** aus Memel, Friedrichsreede 17. Nachricht erbittet Frau **Marie Pallowiks**, Sulz a. N., Bahnhofstraße 5.

Welcher Kamerad war mit meinem Mann **Martin Tecins** aus Buttken, Kr. Memel in russischer Gefangenschaft in Georgenburg/Ostpr. zusammen und kann mir über seinen Tod Näheres mitteilen? Nachricht erbitten an Frau **Marie Tecins**, Stadtsholte bei Essen i. O.



Bochum: Alle Landsleute von Bochum Wattenscheid, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herne, Hattingen, Langendreer, Witten und Ennepe-Ruhrkreis treffen sich am Sonntag, dem 22. März 1953 in der Klosterquelle Bochum, Dorstenerstraße 1 am Kortländer. Wir beginnen pünktlich um 16 Uhr. Kommt alle, denn an diesem Tage wird die Wahl des Bezirksvorstandes durch die Vertrauensleute fallen. Außerdem müssen wir über das Bundestreffen der Ostpreußen sprechen, das am 10. Mai in Bochum stattfinden wird. Auch Fragen über unser Verhältnis zur LO. müssen besprochen werden.

Der Vorstand.

Düsseldorf und Umgebung: Wir machen auf das am Sonntag, dem 12. April d. Js. um 15 Uhr in unserem Versammlungslokal „Uele-Nest“, Düssel-

dorf, Haraldstraße 30, stattfindende Treffen aufmerksam und erwarten ein zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute aus Düsseldorf und Umgebung.

Göttingen: Die nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 19. April, wieder in der Albani-Gaststätte statt. Beginn 16 Uhr.

Hamburg: Am 22. März 1953 (Sonntag) pünktlich 18 Uhr, findet im Winterhuder Fährhaus ein Treffen der Memellandgruppe Hamburg statt, zu dem alle Landsleute, Freunde und Bekannte herzlich eingeladen werden.

Herr Hubert Koch, welcher uns kein Unbekannter mehr ist, wird uns mit seinem sehr interessanten und lehrreichen Lichtbilder-Vortrag, betitelt: „Ordensland-Heimat“, eine Feierstunde widmen, die nicht veräußert werden darf. Wegen des mit erheblicheren Ausgaben verbundenen Vortrags wird diesmal ein Eintrittsgeld von 75 Pf. pro Person erhoben werden. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Es wäre zu begrüßen, wenn die Landsleute möglichst viele Freunde und Bekannte mitbringen würden. Ab 20 Uhr: Tanz, zu

dem die Fährhauskapelle aufspielen wird.

Rendsburg: Jeden ersten Freitag im Monat um 20 Uhr im „Bahnhofshotel“ zwangloses Beisammensein. Im April am zweiten Freitag (10. April).

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105. Tel. 4170, Schriftlitz.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld.

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich an Herzschlag am 7. Februar 1953 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, der

Bäckermeister

Rudolf Balasus

kurz vor seinem 70. Geburtstag

In stiller Trauer:

**Maria Balasus
und Kinder**

Borgwedel, Schleswig-Land
früher Memel, Rosenstraße 3

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Wilhelmine Schroeder

geb. Steinbach

im 89. Lebensjahr

Dies zeigen in tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen an

Willy Schroeder u. Frau

Berlin-Reinickendorf I.
Pankower Allee 41, d. 20. 2. 1953
früher Memel, Wiesenstr. 7

Fern ihrer geliebten Heimat erlöste Gott der Herr durch einen sanften Tod am 10. 2. 53 im fast vollendeten 91. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Klaus

geb. Gindullis

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Anna Klaus

Stadtoldendorf, Kirchstr. 11
früher Memel, Oberstr. 24

Nachruf

Am 19. Dez. 1952, morgens 9 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls unser lieber Bruder, Schwager, mein lieber Onkel und Vetter

Kurt Bakschas

im Alter von fast 35 Jahren

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Marta Doering
geb. Bakschas

Hemer, den 22. Februar 1953
Am Hessufer 19, Kr. Iserlohn, Westf.

Es hat Gott dem Herrn gefallen unsere treusorgenden Eltern, unsere lieben Schwiegereltern und Großeltern, den

Landwirt

Albert Klinger

geb. 7.11.1881, gest. 5.8.1952 in Erlangen

Margarete Klinger

geb. Klinger

geb. 7.2.1885, gest. 13.2.1952 in Plicken III nach langjähriger irdischer Trennung in der ewigen Heimat zu vereinen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Otto Klinger

(13a) Engenthal 5

Post Velden bei Hersbruck
früher Plicken III; Krs. Memel

Unsere Susanne hat ein Brüderchen bekommen THOMAS

In dankbarer Freude

**Ilse Schult
Walter Schult**

jetzt: Nienburg/W., Moltkestr. 23
früher: Memel, Mellneraggen I

Suche Zeugen für den Lastenausgleich. Wer kann Angaben über die Vermögenswerte der Fa. „Lima“ Zuckerwaren u. Schokoladenfabrik, Heydekrug / Ostpr., Adolf-Hitler-Str. 48a, Inh. Georg Rugullis u. d. dazugehörigen Modsalon machen? **Erich Rugullis** (16) Hattersheim/M., Friedenstr. 10 II

Der Vater sprach:

„Für Deinen Fleiß

ein STRICKER-Rad

zum Winter-Preis.“

Katalog kostenlos von

Fahrradfabrik

STRICKER

Brackwede-Bielefeld 15

Gummischutz, Erste Qual.

z. Sonderpr. 3 Dts. nur DM 5.—

neutr. Vers.

Emrich, Bayreuth, Schließf. 168/69

Ihre Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei F. W. Siebert

Oldenburg, Cloppenburg Str. 105



Im neuen Heim

wird eine Pfaff-Nähmaschine auch Ihnen Freude bereiten, denn sie hilft beim Nähen, Sticken und Stopfen Zeit und Geld sparen. Jede Pfaff-Vertretung führt Ihnen auf Wunsch unsere neuesten Modelle vor und unterrichtet Sie über Zahlungserleichterungen. Schreiben Sie uns Ihre Adresse und Sie erhalten die neuesten Pfaff-Prospekte.



G.-M.-PFAFFAG-NAHMASCHINENFABRIK-KAISERSLAUTERN

ALS DRUCKSACHE AN DIE G.-M.-PFAFF AG-KAISERSLAUTERN
Bitte senden Sie mir Ihre neuesten Prospekte.

MEINE ADRESSE:

147



Zum Osterfest

empfehlen wir unseren Landsleuten die Anschaffung folgender in unserem Verlag erschienenen Werk unserer Heimatdichter

„DIE GERETTETEN GEDICHTE“

von Rudolf Naujok — Halbleinen DM 2,50

„ZWISCHEN HAFF UND SEE“

von Margarete Fischer

3. Auflg. m. Illustrationen und farbigem Titelbild d. Verfasserin, 96 Seiten, kart. DM 1,85

Bestellungen richten Sie bitte an ihren Heimatverlag

Friedrich W. Siebert · Zeitungs- und Buchverlag
(23) OLDENBURG (Oldb), Cloppenburg Straße 105